

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 27 (1986)
Heft: 14

Artikel: Politikrieg-Schauplatz Europa : zur neuen Publikation von Peter Sager über die sowjetische Aussenpolitik (2)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Politkrieg-Schauplatz Europa

Nach welchen Kriterien funktioniert die sowjetische Aussenpolitik überhaupt und eben jetzt? Das ist die Hauptthematik der Broschüre von Peter Sager, von der wir in der letzten Nummer das Motiv «Tschernobyl» herausgenommen und separat vorweg behandelt haben.

Die sowjetische Aussenpolitik betrifft die übrige Welt nicht nur deshalb, weil die UdSSR eine Supermacht von globalem Zuschnitt darstellt, sondern auch und vor allem deshalb, weil sie auf Expansion angelegt ist. Der Anspruch, das Heilsrezept für die Menschheit zu besitzen, ist für die Machthaber unverzichtbar; anders hätte ihre Machtausübung keine Legitimation mehr.

Die marxistisch-leninistische Ideologie, ob Motor oder Alibi, ermöglicht es zudem ihren Moskauer Verwaltern, einen internationalen Nährboden für ihre nationalen Interessen zu finden. Die Kombination begünstigt und tarnt die Expansion zugleich.

Expansion inbegriffen

Wichtiger als alle Überlegungen zur systemverwurzelten Sowjetexpansion ist freilich die Tatsache, dass sie stattfindet, und zwar nicht akzidentell, sondern hegemonial geplant. Anders machte das sowjetische Gesamtverhalten gar keinen Sinn. Sager: «Würde eine solche (hegemoniale) Zielsetzung nicht angenommen, müssten zahlreiche und oft kostspielige aussenpolitische Unternehmen der Sowjetunion als sinnlos bezeichnet werden.» Im Grunde genommen lässt sich das nicht nur von zahlrei-

chen sowjetischen Unternehmungen sagen, sondern sogar vom Komplex der sowjetischen Machtausübung überhaupt. Für den «weltweiten antiimperialistischen Kampf» muss der sowjetische Arbeiter seinen Gürtel enger schnallen usw. Das sowjetische Hegemonialstreben spielt in sämtliche sowjetischen Reflexe hinein und ist als Faktor so allgegenwärtig, dass seine Aufhebung einem strukturellen Zusammenbruch gleichkäme.

Über die Unweigerlichkeiten der sowjetischen Hegemonialpolitik spricht Sager zu Beginn sei-

ner Broschüre, die sechs Teile umfasst. Die beiden ersten Kapitel behandeln als Konstanten der sowjetischen Aussenpolitik je die Ziele und Methoden. Das dritte Kapitel ist der Lage in der UdSSR selbst gewidmet, dem «Unterbau» der sowjetischen Aussenpolitik. Das besondere Augenmerk gilt hierbei der prekären Wirtschaftssituation; über die noch nicht abschätzbaren Auswirkungen von «Tschernobyl» haben wir in der letzten Nummer anhand der Ausführungen von Sager schon berichtet.

Im vierten Teil kommen die sowjetischen Optionen nach Breschnew zur Sprache; sie sind wegen der zuvor geschilderten wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht beliebig. Das fünfte Kapitel behandelt dann die Ära Gorbatschow mit ihren potentiellen Prioritätssetzungen.

Im sechsten Kapitel skizziert Sager «Internationale Krisen im Ost-West-Spannungsfeld» und gewichtet sie anhand von «drei Kreisen» (1. das engere Sowjetlager mit seinem unmittelbaren Glacis; 2. Westeuropa und der Mittlere Osten als erste Priorität des sowjetischen Hegemonialstrebens; 3. die übrige Welt). Als vital für die absehbare Zukunft erscheint hierbei vor allem die Auseinandersetzung im zweiten Kreis; auch sind wir in Westeuropa da ganz direkt betroffen.

Der Aufriss zeigt, dass die Analyse von grundsatzpolitischen Überlegungen bis zu taktischen Erwägungen reicht, die sich ihrerseits auf die jetzigen Gegebenheiten und Konstellationen stützen. Wir sind in der letzten Nummer auf den aktuellsten dieser Bezüge eingetreten und wollen uns heute auf einige Charakteristiken der sowjetischen Aussenpolitik konzentrieren, die man im Westen besonders häufig verkennt.

Bestellcoupon

_____ Ex. Sager: SU-Aussenpolitik

Einsenden
an Buchhandlung SOI
Postfach
3000 Bern 6

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Peter Sager: «Die sowjetische Aussenpolitik unter Gorbatschow und nach Tschernobyl. Krisen im Ost-West-Spannungsfeld; Ursachen und Lösungsmöglichkeiten». SOI-Sonderdruck 24, Bern 1986, 47 Seiten, Fr. 15.-

Nichts von umzingelten Zaren

Zunächst ist ein vermeintliches Charakteristikum zu verneinen, das uns im Westen immer wieder zum angeblich besseren Verständnis der sowjetischen Politik suggeriert wird: die Kontinuität der zaristischen Grossmachtspolitik. Was für Einzelemente auch immer mit diesem Bild vereinbar sein mögen, insgesamt und grundlegend ist es falsch. Die sowjetsozialistischen Machthaber sind sowenig «neue Zaren», wie die nationalsozialistischen Machthaber «neue Preussen» waren; da geht es um jeweils völlig andere Qualitäten.

Sager lässt selbst an der blossen Interessengleichheit nur die Wahrung des territorialen Besitzstandes gelten und fährt fort: «Es wäre aber verfehlt, die sowjetische Aussenpolitik als blosser Fortsetzung der zaristischen anzusehen, allenfalls quantitativ ergänzt durch Anpassung an neue Bedingungen im elektronischen Zeitalter. Indem die marxistisch-leninistische Ideologie das Ziel der Hegemonie und gar der Weltherrschaft setzte, erhielt die sowjetische Aussenpolitik eine zur zaristischen Zeit unbekannte globale Dimension.»

Ins gleiche Kapitel gehört auch die vorgebliche «Einkreisungsangst» der Sowjets. Wie «plausibel» das Motiv ist, zeigt ein Blick auf die Karte. Aber eben: hier kommt zum Missverständnis noch die Irreführung hinzu.

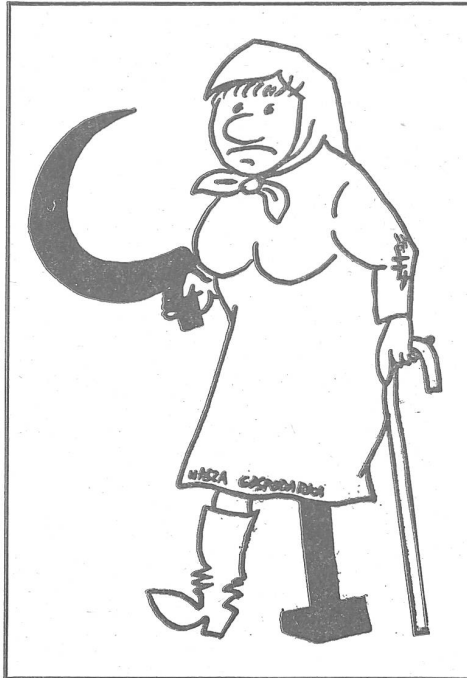
Sager widerlegt die doppelte Vorstellung (Phantasie und Theaterspiel) zwingend:

Wenn gelegentlich damit argumentiert wird, dass sowjetische Schutzbedürfnis habe sich im elektronischen Zeitalter auf eine globale Ebene erweitern müssen, so wird dabei übersehen, dass die UdSSR weder tatsächlich bedroht ist noch tatsächlich bedroht werden kann. Die vorgebliche «Angst vor der Einkreisung» dient bloss der Rechtfertigung eigener Aggressivität und der Erhaltung militanter Motivation in den eigenen Reihen. Zumal eine solche «Angst» offensichtlich erst dann abgebaut werden könnte, wenn der Sowjetführung die Weltherrschaft eingeräumt würde. Die vorgebliche Angst dient mithin der Tarnung hegemonialer Ziele.

Unumkehrbar

«Die Errungenschaften in den Ländern des Sozialismus sind unumkehrbar. Die sozialistische Ordnung anzugreifen oder Versuche zu unternehmen, um sie von aussen auszuhöhlen sowie das eine oder das andere Land aus der sozialistischen Gemeinschaft herauszubrechen, bedeuten einen Anschlag nicht nur auf den Willen des jeweiligen Volkes, sondern auf die ganze Nachkriegsordnung und letztlich auf den Frieden.»

Michael Gorbatschow
auf dem polnischen Parteikongress 1986.



Der sowjetische Systemexport in einem Krakauer Solidarnosc-Aushang von 1981: «Unsere Nationalökonomie».

Der politische Krieg

Wichtiger als eine «russisch» verhaftete Vergleichsziehung ist es zum Verständnis der sowjetischen Politik und Aussenpolitik, sie insgesamt als Kriegführung einzusehen, und zwar als politische Kriegführung vornehmlich. Tatsächlich charakterisiert der politische Krieg sowohl unsere Zeit im allgemeinen als auch das Verhalten der ideologisch vorgeprägten totalitären Diktatur im besonderen.

Dem Begriff des politischen Krieges und seinen sowjetischen Anwendungen sind denn auch massgebliche Stellen in der vorliegenden Broschüre gewidmet. Sager postuliert als Tendenz die generelle Ablösung des militärischen Krieges durch den politischen Krieg, wobei zu beachten ist, dass er bewaffnete Konflikte (vor allem in der Dritten Welt), die nicht zu einem allgemeinen Krieg führen, ebenfalls der Kategorie des politischen Krieges zurechnet; ihr Vermehrungspotential hängt ohnehin mit der politischen Kriegführung im globalen Massstab ganz direkt zusammen.

Das Thema des politischen Krieges verdeutlichen wir hier mit einigen Darlegungen des Autors in ihrem Zusammenhang:

Moderne Konflikte schwerer Art sind ideologischen (oder pseudoreligiösen) Ursprungs und werden von einer aggressiven Diktatur ausgelöst. Die Führung betrachtet ihre Weltanschauung als unfehlbar und leitet aus ihr einen Herrschaftsanspruch als globale Zielsetzung ab. Dabei verfolgt sie politische und wirtschaftliche Interessen nicht als Ziel an sich, sondern als Mittel zur Durchsetzung der Ideologie und der ihr eigenen Staatsordnung namentlich in den offenen, demokratischen Gesellschaften.

Lenin hat den Weg gewiesen, indem er die berühmtere Definition von Clausewitz, der Krieg sei die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, umkehrte. Krieg als Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln: Dieser Satz muss im Kontext der Überlegungen von Clausewitz richtigerweise so verstanden werden, dass der militärische Krieg die Fortsetzung der Aussenpolitik mit andern Mitteln ist. Für Lenin wurde die (Aussen-) Politik zur Fortsetzung des (militärischen) Krieges mit anderen Mitteln. Konkret heisst das: Der Aussenpolitik wird jetzt ein aggressives Ziel gestellt, das zuvor nur mit militärischem Krieg erreicht werden konnte, indem ihr Mittel zugewiesen werden, die erst das 20. Jahrhundert hervorgebracht hat oder wirksam werden liess. Darauf ist der Beginn einer neuartigen, aggressiven Aussenpolitik anzusetzen, deren wichtigster Inhalt die Führung des «internationalen Klassenkampfes» und dessen bedeutendste Form die «Friedenspolitik» sind. Hauptinstrument internationaler Konflikte ist nicht mehr der militärische, sondern der politische Krieg, der ebenfalls als Angriffs- oder Verteidigungskrieg geführt werden kann, wiewohl er, als Friedenspolitik getarnt, sich nur schwer als eigentlicher Krieg erkennen lässt. Definitionsgemäss führt die Sowjetunion nur (militärische oder politische) Verteidigungskriege, und das sind immer «gerechte» Kriege; damit entzieht sie sich objektiver Beurteilung und lässt das Ziel jegliche Mittel heiligen. Der politische Krieg spielt sich hauptsächlich auf den nachstehend kurz skizzierten vier wichtigen Ebenen der Auseinandersetzung ab.

Erstens ist das politische Kampffeld im engeren Sinn zu nennen, auf dem die Bemühungen einer Diktatur im parlamentarischen und im ausserparlamentarischen Bereich einer Demokratie sich im Dienste der Ideologie entfalten, z. B. mit der Gründung und Finanzierung politischer Parteien und parapolitischer Organisationen sowie von Zeitungen und Zeitschriften.

Zweitens ist das wirtschaftliche Kampffeld zu erwähnen, auf dem dank staatlicher Kontrolle und Steuerung der gesamte Aussenhandel eingesetzt wird (Aussenhandelsmonopol der Diktatur). Ziel ist es etwa, allenfalls mit Dumpingpreisen, bestimmte wirtschaftliche Abhängigkeiten zu bewirken (Handel, Energie). Auch Anzettelung von wilden Streiks und Wirtschaftssabotage im demokratischen Land sind mögliche Waffen.

Drittens gibt es das psychologische Kampffeld, auf dem in Fragen, denen ein hoher aktueller und leicht einsichtiger Stellenwert zufällt, wie Frieden, Nuklearenergie, Umweltschutz, Rüstungsangst, Entwicklungshilfe, Übervölkerung, systematisch Polarisierungen geschürt werden, um ein Klima geistiger Verunsicherung in der offenen Gesellschaft zu erzeugen.

Viertens spielt im politischen Krieg der militärische Faktor ebenfalls eine bedeutende, wenn auch völlig neue Rolle. Hier geht es vornehmlich darum, durch bessere Aufrüstung und Ausbildung in der Diktatur, aber auch durch Störung von Aufrüstung und Ausbildung in der Demokratie, ein militärisches Übergewicht zu erzielen, nicht um daraufhin einen militärischen Krieg mit

grossen Erfolgsaussichten einzuleiten, sondern um mit dem Hinweis auf ebendieses militärische Übergewicht politische Konzessionen im Rahmen auch eines «crisis managements» zu erpressen. Guerillakrieg und Nebenkriegsschauplätze sind Bestandteile dieses militärischen Faktors im politischen Krieg, obzwar sie Leib und Leben bedrohen, weil sie das im gesamten gesehen beschränkt und exemplarisch tun.

Auf diesen vier Ebenen der politischen Kriegführung werden dessen Angriffswaffen eingesetzt, und das sind Infiltration, Subversion, Spionage, Agitation, Propaganda, Desinformation, Bestechung, Bedrohung, Erpressung und Terror. Diese Waffen werden östlicherseits unter dem harmlosen Begriff der «aktiven Massnahmen» zusammengefasst, welche die offizielle und vor allem die verdeckte Aussenpolitik des Aggressors im politischen Krieg charakterisieren.

Tatsächlich vermag die Diktatur, im Unterschied zur Demokratie, im Rahmen des politischen Krieges gewissermassen mit zwei Zungen zu sprechen und auf zwei Linien vorzustossen: erstens mit der staatlichen Aussenpolitik, deren Träger die klassische Diplomatie ist, und zweitens mit der Aussenpolitik der Partei, welche die internationalen Verbindungen zu den ausländischen Bruderparteien nutzt. Zu diesem Zweck ist im Zentralkomitee der KPdSU die hochdotierte Abteilung für internationale Beziehungen eingerichtet.

Prioritäten

Wie die Sowjets ihre Aussenpolitik (und damit ihren politischen Krieg) praktisch führen, das ist eine Frage, die ihrerseits mit den Prioritäten der sowjetischen Interessendurchsetzung zusammenhängt. Selbstredend liegt die Entscheidung darüber bei der Sowjetführung selbst, aber sie muss insgesamt und auf die Dauer erhebliche Zwänge berücksichtigen, insbesondere wirtschaftlicher Art und insbesondere heute. Die schiere Willkür kann durchaus jederzeit und überall manifest werden, aber jeweils eher punktuell und unter Ausnützung der tagespolitischen Opportunität. Das hebt indessen das Bedürfnis nach einer aussenpolitischen Linie nicht auf, die gemäss einer übergeordneten Vorrangigkeit eingeschlagen wird.

Es ist zum Beispiel heute immer mehr die Frage, wie viele Stellvertreterkriege und wie

viele verhasste Stellvertreterregimes die Sowjetunion in der Dritten Welt gleichzeitig aushalten kann, besonders dort, wo sie ihren materiellen Einsatz selber bezahlen muss, weil sie sich ihre Einflussnahme nicht (wie weitgehend in Westeuropa) vom nützlichen Klassenfeind finanzieren lassen kann. Die Vereinnahmung armer Länder rentiert sich – bis auf Sonderfälle – zu wenig, um ein prioritäres Ziel darzustellen.

Hinzu kommt, dass der Zustand der eigenen Wirtschaftsbasis den Sowjets zunehmenden Anlass zur Sorge gibt. Man hat zu viele Probleme zu lange vor sich hergeschoben (Breitentechnologie, Wirtschaftlichkeit, Umweltbelastung), und sie türmen sich jetzt höher als zuvor.

Unter diesen Umständen werden die sowjetischen Hegemonialbestrebungen dort am gefährlichsten, wo sie mit geringem Aufwand grosse Wirksamkeit versprechen und zum Teil erst noch von einer unauffälligen Einbettung profitieren können. Gemeint ist hier das, was Sager den «zweiten Kreis» der sowjetischen Zielsetzung nennt, das am meisten lohnende Gebiet der Einflussnahme. Und das wiederum umschliesst unser Westeuropa.

Massgerechtes Westeuropa

Mit diesem sowjetischen Vorstoss von ziviler Beschaffenheit befasst sich Sagers Schrift eingehend. Und angesichts des wirtschaftlich bedingten Konzessionsdruckes, dem die Sowjets «an sich» ausgesetzt sind oder wären, ist es eigentlich erstaunlich, wie viele Chancen zum Gegenspiel man in Westeuropa laufend verpasst bis verschmäht. Die Zeit arbeitet nur für den, der mitarbeitet.

Von der erosiven Behandlung Westeuropas durch die Sowjets schreibt Sager:

Auch eine sehr langsame, aber möglichst stetige Schwächung Westeuropas und dessen Stellung im Nahen Osten wird nicht zwecks unmittelbarer Installierung kommunistischer Regimes angestrebt. Vielmehr soll die Schwächung dazu führen, dass über eine modifizierte «Finnlandisierung» eine verdeckte Abhängigkeit von der Sowjetunion erreicht wird, in deren Rahmen Westeuropa tributpflichtig würde.

Eine schleichende Entmündigung Westeuropas also. Aber muss sie denn unser unabänderliches Schicksal sein? Sager:

Moskau hat auf eine harte Haltung des Westens über kurz oder lang immer «weich» geantwortet, damit jedoch in den letzten wenigen Jahrzehnten die westliche Härte zu Fall bringen können, bevor diese bedeutende Resultate zeitigen konnte. (...)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Westen jede durch einen sowjetischen Vorstoss verursachte Krisenentwicklung im zweiten Kreis abzuwehren vermöchte, sofern er den Willen an den Tag legt, die vorhandenen Mittel zu diesem Zweck koordiniert einzusetzen. Vorbedingung dazu ist eine atlantische «Ostpolitik», die mit der chinesischen Politik abgestimmt werden müsste. (...)

Zur Verhinderung einer Einigung unter ihren Gegnern und einer entsprechenden Willensbekundung versucht die Sowjetunion mit «aktiven Massnahmen», einzelne europäische Länder, Parteien, Regierungen und Persönlichkeiten gegeneinander auszuspielen, und zwar unter Wahrung aller Möglichkeiten, welche zum Beispiel traditioneller Nationalismus und persönliches Prestigedenken bieten.

Das sowjetische Interesse an diesem Vorgehen und insbesondere auch an der Zerfransung der atlantischen Bindungen ist evident. Aber wieso verfährt die Sache?

Diese sowjetische Takik ist deshalb so erfolgreich, weil Technik und Bedeutung des politischen Krieges in der offenen Gesellschaft weder von den Regierungen noch von den Parteien oder Volksmehrheiten genügend verstanden und gewürdigt werden.

Womit wir wieder beim Motiv des verkannten politischen Krieges angelangt sind. Bewusst geführt wird er – mit einer bloss kleinen Vereinfachung gesagt – tatsächlich nur von der Gegenseite. Bei uns zu finden sind freilich die Geführten. cb



Rivoli
COUVERTS
sind günstiger

4411 Seltisberg BL 061-96 95 93

City Bank-Anlageplus

CITY BANK

– die Bank mit dem Anlageplus

Wir gehören zur Gruppe der Schweizerischen Kreditanstalt

Talstrasse 58,
8021 Zürich,
Tel. 01/211 76 11

4 1/4 % Anlageheft/-konto mit Zinsgarantie!

Mehr Zins – garantierter Zins und Sicherheit

Bis 31. Dez. 1986

Diese Anlageformel interessiert mich/uns.

Bitte senden Sie mir/uns Ihre Unterlagen.

Könnten Sie sich bitte mit mir über Tel. Nr.

_____ (am ehesten um

Uhr) in Verbindung setzen?

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: CITY BANK, Talstr. 58, 8021 Zürich